

7. Sekundärliteratur

Evangelisch-lutherisches Missionsblatt (1866), S. 67-74, 103-105, 132-136, 153-155, 221-224, 233-235, 248-256

Züge aus den Anfängen der evang.-luth. Mission in Trankebar.

Germann, Wilhelm

Dresden [u.a.], 1866

5. Der Sturm auf Tileali.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

und er entschloß sich, bis zum äußersten vorzugehen. Da that auch Ziegenbalg aus Rücksicht auf seine verlassene und verfolgte Gemeinde das äußerste in der Liebe. Er lud am 17. März den Commandanten mit seiner Gemahlin ins Gefängniß zu Gaste, und der Erfolg einer siebenstündigen Unterredung war ein gütlicher Vergleich, daß beide Theile die schwebenden Streitfragen auf sich beruhen lassen und einfach die Thatfachen an den König berichten wollten. Nachdem der Commandant die Einladung erwiedert und in den Vergleich noch die Klausel hineingebracht hatte, daß Ziegenbalg verpflichtet sein sollte, sich allezeit wieder zu stellen, erfolgte am 26. März die Freilassung zur großen Freude der Gemeindeglieder, die nun nach und nach aus der Zerstreuung sich wiederum zusammenfanden. Es hatte sich also auch an dieser neuen evangelischen Mission die Weissagung des Herrn erfüllt: „Sie werden die Hände an euch legen und euch verfolgen, und werden euch überantworten in ihre Schulen und Gefängnisse und vor Könige und Fürsten ziehen um meines Namens willen.“ Darum hat sie aber auch Theil an der Seligpreisung: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen um meinetwillen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“

5. Der Sturm auf Tileali.

Mit der Freilassung Ziegenbalgs waren die Hindernisse der Mission nicht etwa beseitigt. Die nächste Zeit war eine Zeit großer Schwachheit; das Gefängniß hatte doch auf Ziegenbalgs Gesundheit sehr nachtheilig gewirkt, und selbst die gebliebenen Kräfte im Dienst der Mission anzuwenden, bot sich wenig Gelegenheit. Die furchtsamen Hindus waren eingeschüchtert und hielten sich fern, so mußte er sich darauf beschränken, die Zerstreuten zu sammeln und bei einander zu halten. Einen Augenblick nach Ankunft der neuen Schiffe im Juli 1709 mochte er glauben, nun sei die Zeit der Schwachheit vergangen, denn außer bedeutenden Geldmitteln waren drei neue Mitarbeiter, Gründer, Bövingh und Jordan, mitgekommen. Das war aber leider einer zu viel: Bövingh gehörte einer andern theologischen Richtung an, und die beiden mitgekommenen Hallenser schilderten ihn deshalb gegen Ziegenbalg und Plütschau alsbald als einen unwiedergeborenen Menschen, dem daher möglichst alle Gelegenheit zu Schaden genommen werden müsse. Während für Gründer ein neues Werk in Poreiar gegründet wurde und Jordan selbständig die ganze

Defonomie unter sich hatte, während Ziegenbalg Pastor der tamulischen und Plütschau der portugiesischen Gemeinde war, ließ man nur Bövingh nichts eigenes, sondern machte ihn zu Ziegenbalgs Gehülfen. Bövinghs Einfluß auf die Kasse wurde dadurch gebrochen, daß man eine besondere Hallsche Kasse errichtete, aus der alles bestritten wurde, was Bövingh aus der Kopenhagener nicht bewilligen wollte. Nun war aber Bövingh ein zu bedeutender und energischer Mann, auch zu sehr von Missionseifer erfüllt, um sich gänzlich überflüssig machen zu lassen. Er bestand darauf, daß ihm in dem großen Dorfe Tileali, dreiviertel Meilen von Trankebar, ein Haus und Garten gekauft und gebaut werde, und diesem Verlangen mußte nach langem Sträuben nachgegeben werden, da er einen unerwarteten Bundesgenossen an dem Herrn Commandanten fand. Dieser war wie umgewandelt und der lebendigste Missionsfreund geworden, er gab nicht nur unentgeltlich einen der bestgelegenen Plätze her und schenkte fünfzig Thaler baar zu den Baukosten, sondern übernahm persönlich die Leitung des Baues, damit er ja recht schnell gefördert werde.

Sobald der Bau begann, am 24. Februar 1710, zog Bövingh hinaus, aber er blieb nicht lange ungestört. Tileali war ein Hauptsitz des Heidenthums und meist von Brahmanen bewohnt, dazu nahe an der Gränze des dänischen Gebiets gelegen. Die Beamten des heidnischen Königs von Tanjore schickten Briefe und Gesandte, den Bau aufzuhalten, sie forderten Niederreißung und endlich gar eine große Straffsumme. Der Commandant verweigerte es und ließ fortbauen, wodurch es schon im April so weit kam, daß die Feinde die Gränzen versperrten und etliche Monate hindurch die Zufuhr von Lebensmitteln abschnitten. In der Stadt entstand eine große Theuerung und wäre wohl eine Hungersnoth daraus geworden; wenn nicht unvermuthet Zufuhr von der Seeseite gekommen wäre. Am 8. August 1710 kam es zu offenen Feindseligkeiten. Hundert Mann zu Fuß und dreißig Reiter überfielen die Dänen in Tileali, es gelang ihnen auch, die ankommende Unterstützung zu umringen, wobei mehrere verwundet und getödtet wurden. Die Dänen mußten flüchten und Tileali räumen, wo die Feinde nun arg hauseten und nicht nur das Missionshaus, sondern auch ein großes Gebäude der Compagnie niederrißen. In der Nacht rächten sich die Dänen durch einen Einfall ins Tanjoresche und tödteten sieben arglos auf dem Felde schlafende Personen.

Um eines Friedenswerkes willen hatten die Armen der Stadt eine mehrmonatliche Theuerung ertragen müssen und war nun sogar

Blut vergossen, der Schaden der Mission selbst war bedeutend, auch Poreiar mußte nach einem zweimaligen Angriffe geräumt werden und kaum gelang es, die Gebäude vor dem Einreißen zu bewahren. Noch bedeutender waren die Verluste der Compagnie, die militairischen Rüstungen hatten manche Summen verschlungen, und nach den Friedensartikeln mußten den Feinden noch 500 Thaler als Strafsomme gezahlt werden. Das war es gerade, was der Commandant hatte erreichen wollen. Die Rechnungsbücher wiesen nun seinen Obern in Kopenhagen schwarz auf weiß, daß die Mission der Compagnie schädlich sei und daher wieder aufhören müsse. Der Commandant war nun wegen seiner früheren Gewaltthaten entschuldigt und konnte muthig zu neuen Schritten, wie er denn wiederholt mit Vertreibung aus der Stadt drohte. Mit scharfem Auge hatte er die ihm durch die innern Streitigkeiten gegebene Blöße erspäht und in den Mitteln, die Gelegenheit auszunutzen, war er so wenig wählerisch, daß er, wie immer klarer an den Tag kam, durch die schwarzen Oberhäupter der Stadt die Unterbeamten des heidnischen Königs ohne dessen Vorwissen zu jener Gränzsperre und der Ueberrumpelung Tieleali's hatte anreizen lassen. Es sind satanische Tiefen der Bosheit, in welche uns diese Vorgänge blicken lassen. Der Hölle Mächte schienen gegen die Mission entfesselt zu sein, sie hatte nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Die Basutomission.

Zweiter Artikel: Geschichte des Volks. Moschesch.

Das Vorgebirge der guten Hoffnung oder das Capland wurde zuerst von den Portugiesen unter Diaz umschifft und entdeckt, als sie sich bestrebten, den Seeweg nach Ostindien ausfindig zu machen. Sie dachten indessen nur wenig an eine Verwerthung ihrer Entdeckung im Interesse des europäischen Handels, sondern begnügten sich damit, ihre Flotten dort von Zeit zu Zeit landen zu lassen, um von den daselbst wohnenden Hottentottenstämmen Vieh einzutauschen. Diese zeigten sich keineswegs sehr geneigt, mit den begehrlichen Fremdlingen sich in Geschäfte einzulassen, und stellten sich ziemlich spröde gegen sie. Als Franz Almeida, der portugiesische Vizekönig von Indien, einst in der Tafelbai vor Anker ging und diese Sprödigkeit bemerkte, beschloß er ihnen eine Lektion zu geben. Das Wohlgefallen